

Die Möbel unserer Wohnung : Grundsätzliches über die einfache Wohnungseinrichtung

Autor(en): **Streiff, Egidius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Möbel unserer Wohnung

Wir benützen die Gelegenheit, um die im «Parkhaus» Basel aufgeworfenen Möblierungsfragen, losgelöst von einem bestimmten architektonischen Rahmen und von veränderten Standpunkt aus weiterzubetrachten. Das Möbel-Problem wird solange ein solches bleiben, als es Menschen gibt, die auf persönliche, behagliche und kultivierte Art wohnen wollen. Die Erfüllung dieser nicht leichten Aufgabe ist weniger in einem bestimmten, formalen Programm als in der Abklärung und Festigung einer vorurteilslosen Einstellung zum Problem selbst zu suchen. Die nach-

folgenden Aufsätze sind als Beiträge im diesem Sinne zu verstehen, die dann erst fruchtbare Auswirkungen nach sich ziehen dürften, wenn sie gleichzeitig im Büro des Architekten, in der Werkstatt des Handwerkers, in der Fabrik, im Verkaufsladen und vor allem aber in der Wohnung richtig verstanden werden. (Siehe auch den Faltplan «Beleuchtungskörper in sinngemäßer Form».) Wir werden daher im Werk die Diskussion über «Die Möbel unserer Wohnung» in gewissen Zeitabständen weiterführen.
Die Redaktion

Grundsätzliches über die einfache Wohnungseinrichtung

von Egidius Streiff

Für Möbelfragen ergeben sich zwei Betrachtungsarten: Eine erste befaßt sich mit der Entwicklung unseres Mobiliars während eines längeren Zeitraumes, d. h. die verschiedenen Äußerungs-Formen werden in den Ablauf der Stil-Entwicklung einzureihen versucht und der sich voraussichtlich ergebende Weg wird markiert. Die zweite Überlegung setzt sich bewußt mit den *heutigen*, momentanen Gegebenheiten auseinander. Sie beschäftigt sich mit den konkreten Nöten des Konsumenten und will die einfachsten Möglichkeiten aufzeigen, die ihn aus dem Durcheinander des Möbelmarktes hinausführen. Hier sind gewisse eindeutige Feststellungen möglich, während die erste Methode nur allzu leicht in bloß spekulative, kaum fest zu umreißende Weiten ausmündet. Bei der Erörterung von Gegenwartsfragen zeigt sich, daß zum Teil noch dieselben Probleme wie vor zehn Jahren nicht nur aktuell, sondern zum Teil noch ungeklärt sind, und daß man sich deshalb nicht scheuen darf, gewisse Tatsachen immer wieder zu wiederholen, trotzdem sie dem relativ kleinen Kreis der eingeweihten Fachleute als Binsenwahrheiten erscheinen.

Zu den primären Fragen für die Auseinandersetzung mit der Möblierung gehört die *Art der Wohnung*. Zum mindesten für die städtische Bevölkerung kommt fast ausschließlich die Mietwohnung in Betracht, die im Durchschnitt außerordentlich häufig gewechselt wird. (In der Stadt Zürich werden bei einem Gesamtbestand von 98 000 Wohnungen jährlich bis 13 000 Umzüge festgestellt.)

Merkwürdigerweise wird diese Tatsache nun weder vom Einkaufenden noch vom Produzenten genügend berücksichtigt, so daß immer wieder die sogenannten «kom-

pletten Zimmer» – die im Grunde genommen für große Räume konzipiert sind – in die Minimaldimensionen des Mietwohnungsgrundrisses hineingepreßt werden müssen. Diese *fertige Ausstattung* entwickelt sich zu einem Grundübel unserer Zeit: Unkenntnis über die verschiedenen Möglichkeiten der Möbelbeschaffung lassen für breite Kreise den Kauf dieser Einrichtungen als das Einfachste und Rationellste erscheinen. Die verführerische Auswahl der Möbelkaufhäuser verleitet allzuleicht durch reiche Entfaltung aller möglichen Formen und raffinierten – aber häufig wenig praktischen – Oberflächenbehandlungen das angehende Paar zum Erwerb einer viel zu großen und vor allem viel zu üppigen Einrichtung. Diesem Kauf auf den Schein hin wird erst recht durch das *Abzahlungssystem* Vorschub geleistet, das den Einkauf über die gegebenen finanziellen Verhältnisse hinaus stimuliert.

Gegenüber diesen wenig erfreulichen Zuständen zeichnet sich indessen von einer ganz anderen Seite her eine *gesunde Entwicklung* ab. Um der verstaubten Welt des möblierten Zimmers zu entfliehen, schreiten vielfach jüngere Selbsterwerbende und Studenten dazu, sich mit einfachsten Mitteln ihr eigenes Zimmer auszustatten. Dabei wird die Anschaffung eines jeden Gegenstandes genau nach Preis, Brauchbarkeit und Form geprüft; durch die mit dem Erwerb verbundene Freude bekommen die Bewohner dieser Räume zu jedem neuen Stück ihr direktes und bleibendes Verhältnis. Diese Einzimmerwohnung bekommt ein sehr persönliches Gesicht und es ist klar, daß selbst bei der Verwendung von an sich gleichen Typenmöbeln oder gleicher handwerklicher Einzelstücke jedes dieser Zimmer auf seine Art das Wesen seines Bewohners widerspiegeln wird, sei es durch die Gruppierung der Möbel oder durch die farbige Ausgestaltung mit Stoffen oder durch die Ausschmückung mit Bildern, Vasen und Blumen.

Bei der Verheiratung bilden diese Einzimmer-Ausstattungen den Grundstock für die kommende Zwei- oder Dreizimmerwohnung – ein Thema, das die SWB-Wan-

der-Ausstellung « Unsere Wohnung » im Kunstgewerbemuseum in Zürich aufgegriffen hat. Aus den ursprünglichen Wohn-Schlafräumen werden differenzierte Zimmer: Es entstehen Eß-Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer oder Gastzimmer. Für diesen Ausbau zweier so zusammentreffender Einzimmereinrichtungen ist die übliche Form des « kompletten Zimmers » erst recht vollständig ungeeignet; hier können nur auf dem Markt sich findende, handwerklich oder industriell hergestellte Einzelstücke helfen. Häufig unter Mitverwendung alter, ererbter Möbel entstehen so Einrichtungen, in denen die verschiedenen Stücke weder in der Form noch in der Farbe genau übereinstimmen und doch geht meistens von den so ausgestatteten Wohnräumen ein eigener Reiz, der Eindruck großer Behaglichkeit und Wohnlichkeit aus, denn jedes Möbel hat im Ganzen seine bestimmte Funktion auszuüben. Der gesamte Bestand ist normalerweise auf das wirklich Notwendige reduziert, woraus sich eine wohltuend aufge-lockerte Verteilung in den Räumen ergibt.

So zeichnet sich ein Erwachen des lange Zeit fast völlig überdeckten Sinnes für die Probleme des Wohnens ab. Dieser Entwicklung sollten indessen möglichst viele der sich Einrichtenden bewußt werden. Wohl besteht heute weitgehend ein hauswirtschaftlicher Unterricht, den die schulpflichtigen Mädchen zu absolvieren haben; über Wohnungseinrichtung, Eignung der Möbel usw. wird aber noch wenig gelehrt, so daß auch heute noch praktisch die angehende Hausfrau ebenso wie ihr zukünftiger Mann bei der Gestaltung der kommenden Wohnung vor Fragen gestellt werden, mit denen sie sich noch kaum befaßt haben.

Es ist deshalb unerläßlich, daß zum mindesten in den größeren Städten eigentliche *Wohnungsberatungsstellen* geschaffen werden. Natürlich müßten solche Institutionen vom Produzenten und vom Handel völlig unabhängig sein; ihre Aufgabe hat in erster Linie in der Beratung über wirtschaftliche und praktische Fragen zu bestehen. Gerade heute, wo von jedem Einzelnen die verfügbaren Mittel aufs rationellste ausgenützt werden sollten, werden die Beratungsstellen darauf ausgehen müssen, in jedem einzelnen Fall die Aufstellung eines eigentlichen Einrichtungsbudgets anzuregen, in dem auch die nötigen Reserven für unvorhergesehene Ausgaben enthalten sind. Ratschläge für die sorgfältige Ausnützung der einzelnen Wohnungsgrundrisse und der dazu am besten geeigneten Möbel, Orientierung über Einkaufsmöglichkeiten und die Bezugsquellen werden ebenso unerläßlich sein, wie die Angaben über Wäsche- und Geschirrqualität, die erforderliche Stückzahl, Ersatzmöglichkeiten usw.

Für die *Zukunft* handelt es sich nach wie vor darum, den Konsumenten zum konkreten Überlegen zu bringen, was er überhaupt braucht, und ihm den Mut zu geben, sich nach seinen eigenen, individuellen Wünschen einfach und unpathetisch einzurichten. Das kann von Fall zu Fall mit auf dem Markt befindlichen Typen-

möbeln oder mit einzelnen handwerklichen Stücken geschehen – je nachdem die Verhältnisse und Mittel es zulassen. Selbstverständlich ist die Möblierung nicht nur ein wirtschaftlich-rationelles Rechenexempel. Über die Fragen von Funktion und Material hinaus spielt die gute und gesunde Formgebung eine wichtige Rolle, denn sie ist es weitgehend, die die Verbindung mit den gefühlsmäßigen und ethischen Bezirken herstellt. Sicher ist dabei aber, daß zuerst die Grundlagen über das Wesen der einzelnen Möbelstücke abgeklärt werden muß – wie das für die einfacheren Käuferschichten in der SWB-Ausstellung « Unsere Wohnung » geschieht.

Ähnlichen Tendenzen dient die eben erschienene SWB-Broschüre « Gut Wohnen »; ihre erste Aufgabe ist es, über die *heute* an den meisten Orten erhältlichen Typen zu orientieren.

Wenn die Grundbegriffe über Möbel und Möblierung, über den Zusammenhang von Möbel und Grundriß auch auf der Seite des handwerklichen und industriellen Produzenten wirklich Allgemeingut geworden sind – und davon sind wir noch um einiges entfernt – wird der SWB die eingangs erwähnten Betrachtungsmethoden über Stileinordnung usw. wieder stärker in den Vordergrund stellen. Es ist also keineswegs « Fremdheit dem wirklichen Leben gegenüber » oder « Bequem-konservatives Verharren auf früheren Erkenntnissen », wie das in den Basler Nachrichten während der Wohnungsausstellung im dortigen Gewerbemuseum vermutet worden ist, wenn der Werkbund zu diesen Problemen des Schmuckes nicht Stellung genommen hat: Erst muß das Gerippe, d. h. die Basis bereinigt sein, dann erst ist die Frage der Verzierung aktuell. Wenn Einzelne der Auffassung sind, daß die Behaglichkeit erst durch Schmuckformen geschaffen werde und daß sie dieses Wohlsin der Unbequemlichkeit vorziehen, so ist das ihre Sache. Für die große Masse der Käuferschaft muß jedoch gezeigt werden, daß Behaglichkeit und Bequemlichkeit sich zusammen in guter Form – also in geschmückter oder ungeschmückter – verwirklichen lassen. Sicher ist die « Form ohne Ornament » kein ewig gültiges Rezept, aber noch viel weniger ergibt sich eine Entwicklung unter dem Titel « Ornament ohne Form », d. h. unter einem Ornament, das sich wieder selbständig wie um die Jahrhundertwende ohne innige und zwangsläufige Verbindung mit dem zu verzierenden Gegenstand entwickeln will.

Noch bleibt auf den verschiedenen Gebieten viel konkrete Arbeit zu leisten: bei der industriellen Herstellung sind neue, einfache Typen zu schaffen und die alten weiter zu entwickeln, aber auch bei der handwerklichen Erzeugung ist zu beachten, daß möglichst kleine und bewegliche Einheiten geschaffen werden, die leicht ergänzbar sind und die sich bewußt freihalten von einem modisch-nervösen Formenkram. Daß dabei die Erkenntnisse und positiven Seiten der im letzten Jahrzehnt sorgfältig herausgearbeiteten Typenmöbel nicht verloren gehen dürfen, sollte nicht besonders betont werden müssen.

**Aus der SWB-Wander-
Ausstellung**

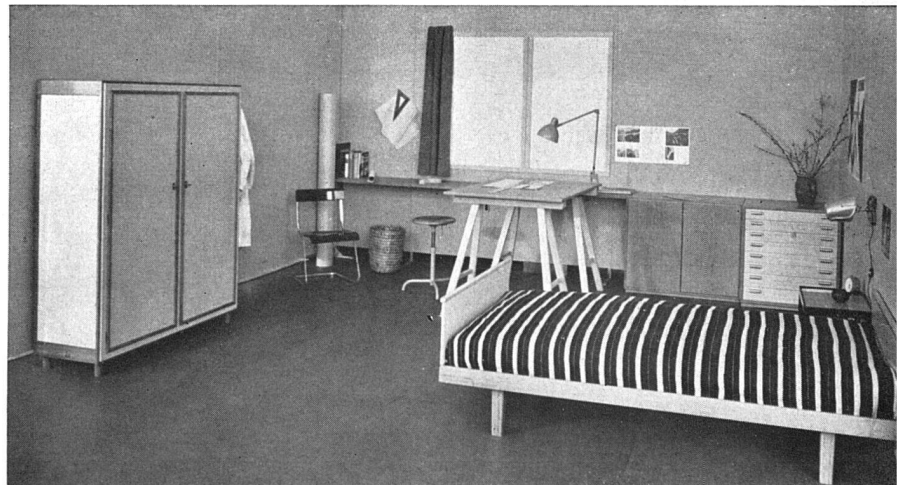
(Kunstgewerbemuseum Zürich)

*Wohn-Eßraum mit handwerklichen Einzelstücken und Typenmöbeln
Zusammengestellt von Architektin Elsa
Burckhardt SWB*



Studenten-Bude mit handwerklichen Einzelmöbeln

Entwurf W. Guhl, Innenarchitekt. Aus der Abteilung der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten



*Wohn-Eßraum mit Typenmöbeln, kombiniert aus den Beständen zweier Einzimmer-Wohnungen, mit Ergänzungsstücken
Zusammengestellt v. Arch. M. Bill SWB*

Photos: Photoklasse der Gewerbeschule Zürich

